

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 48 (1922)

Heft: 36

Illustration: Schweizerische Politiker

Autor: Roth, Rolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Papa lernt Fussballspielen

Papa sagte zu Hause beim Frühstückskaffee:

„Unser Sohn wird jetzt vier Jahre alt. Da ist es Zeit, daß er was rechtes lernt, daß er etwas hat fürs Leben. Ich werde ihm zeigen, wie man Fussball spielt.“

Mama widersprach: „Du bist wohl nicht ganz bei Trost. Fussball. Das ist mir schon was rechtes.“ — „Oho!“, begehrte Papa auf, „mit Fussball kann ein junger Mann sich heute durchs Leben schlagen.“

„Wenn Du glaubst, daß ich unsern Bubi unter die rohen Burschen geben lasse, damit er mit ihnen Fussball spielt, dann irrst Du Dich.“

Papa war auch auf diesen Einwand gefaßt und sagte:

„Braucht er gar nicht, liebe Mama. Wir spielen zu Hause.“

Mama hatte folgendes einzuhören:

„Was heißt überhaupt: Wir? Du kannst doch nicht Fussball spielen. Und wenn du glaubst, daß ich mich dazu hergabe . . .“

„Was Dich betrifft“, sagte Papa, „so ist es ewig schade, daß Du uns nicht die Freude bereiten willst, mitzumachen. Es hätte sehr lustig werden können, und ich habe, ehrlich gestanden, ein bisschen mit Deiner Unterstützung gerechnet. Ich aber, ich werde das eben lernen. So bin ich. Der Mensch wird nie zu alt, etwas rechtes zu lernen.“ Hierauf gingen Papa und Bubi in die Stadt, einen Fussball kaufen. Nach dem Mittagessen fand die erste Stunde statt. Papa versuchte seinem Sohne die Spielregeln und den Sinn des Spieles zu erklären. Der Korridor war der Spielplatz und zwei einander gegenüber liegende offene Türen stellten die beiden Goals dar. Papa erklärte, daß man dieses Wort Goal mit „a“ schreibe, daß man dieses „a“ aber nicht ausspreche. Das war seinem Sohn egal; denn er hatte nie die Absicht gehabt, das „a“ auszusprechen, oder auch nur zu schreiben. Er wollte nun vielmehr Fussball spielen.

Einer der ersten „Schüte“, die Papas Sohn tat, polterte gegen eine falsche Tür. Papa erklärte, daß es nur einen Sinn habe, wenn man die richtige Tür treffe, also eine der beiden geöffneten Türen, die er als Goal bezeichnet hatte. Gleich darauf öffnete sich auch die eben angeschutete Tür, Mama trat herfür und schrie:

„Könnt Ihr einen denn nicht einmal eine halbe Stunde nach dem Essen ausruhen lassen? Das ist ja . . .“

Weiter kam sie nicht. Bubi hatte einen

mächtigen Anlauf genommen, den Ball abermals getroffen und wieder gegen dieselbe falsche Tür gezielt. Diesmal wurde Mama mitten auf den Bauch getroffen, sodaß sie, die Mama, taumelte und er, der Ball, in den Korridor zurückflutete. Mama verschwand hierauf wortlos und versuchte weiter zu schlafen.

Es war nun an Papa, einen großen Schut-

zen. Das heißt, die Waschkrüge standen nicht mehr herum. Dafür waren aber umso mehr Scherben da.

Papa pflegt sich um derartige Nebenerscheinungen nicht zu kümmern. Er legte den Ball vor seine Füße, stämpfte ein paar Mal und — bumm! — schützte er los. Er traf aber wieder nicht was er wollte, sondern den Spiegelschrank, von dem hierauf nur noch der Schrank ganz blieb.

Mama erschien nun wieder schreiend und tobend im Korridor. Diesmal aber traf Papa — und es ist anzunehmen, daß er sich ganz besonders Mühe gegeben hat — besser. Kurz und gut: er brachte Mama mit einem wohl gemessenen Schut zur Strecke. Die gute Mama lag nachher auf dem Rücken und hörte sofort auf zu schimpfen. Papa und Bubi schoben die ächzende Frau wieder in ihr Zimmer, wo sie sie aufs Bett legten. Diesmal durften sie nun hoffen, auf einige Zeit nicht mehr von ihr gestört zu werden.

Nun erst nahm das Spiel einen jähnen Anfang — bald darauf aber ein ebenso jähres Ende.

Der Ball flog hin und her. Was im Korridor noch zu zertrümmern war, das war der Kleiderständer mit dem Spiegel. Das war aber bald geschehen. Papa und Bubi stöhnten und wischten sich ab und zu den Schweiß von der Stirne. In fast regelmäßigen Abständen klang „Bum!“ durch das Haus. Und gleich darauf klirrte es. Papa setzte sich einmal in einen Haufen Scherben, sodaß er von nun an nicht mehr allein aus der Nase blutete. Und weiter tönte es: „Bum! —

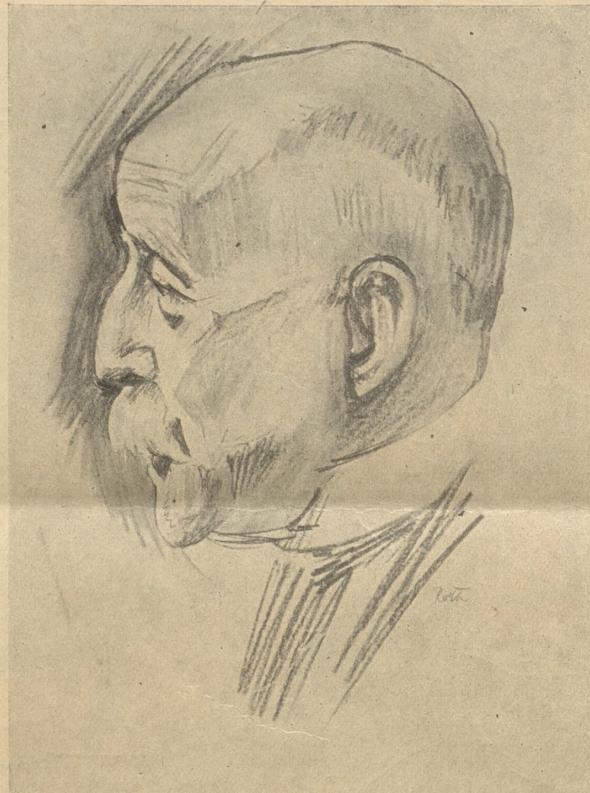
Klirr! — Bummm! — Klirrrr!“ —

Papa und Bubi sahen nichts mehr außer ihrem Ball. Einer von beiden lag meistens auf dem Boden. Der andere machte: „Bumklirr!“ Bubi lernte von Minute zu Minute mehr. Dreimal hinter einander hatte er Papa nun den Ball auf die Nase geklebt, daß das edle Blut des Familienoberhauptes sich in Strömen von ihm entfernte. Zwei Mal hatte Papa die Niederlage lächelnd ertragen. Nun aber war es ihm zu viel. Nun wollte er zeigen, daß auch er kein simpler Nichtskönner war. Er nahm einen Anlauf, der einer bessern Sache würdig gewesen wäre, schlug aus: „Bumm! — Ohahuh! — Klirr!“ und die Lage sah wie folgt aus:

Papa lag auf dem Rücken und streckte alle Beine von sich. Er war ausgerutscht und dachte vorläufig nicht ans Aufstehen. Der Ball aber hatte Bubi mitten vor die Brust getroffen, hatte

Schweizerische Politiker

Rolf Roth



Nationalrat Louis Willemann, Genève